

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Gärtner, Eva-Maria: *Heilig-Land-Pilgerinnen des lateinischen Westens im 4. Jahrhundert. Eine prosopographische Studie zu Ihren Biographien, Itinerarien und Motiven* (Jerusalemer Theologisches Forum 34). Aschendorff Verlag, Münster 2019. (279) Kart. Euro 43,00 (D) / Euro 44,30 (A) / CHF 43,84. ISBN 978-3-402-11049-2.

Als im 4. Jahrhundert unter Kaiser Konstantin das Christentum zur *religio licita* erklärt wurde und den Christen eine größere Freiheit zukam, setzte vermehrt ein Interesse am Hl. Land ein und beflogte den Wunsch, die Hl. Stätten der Bibel selbst aufzusuchen. Erstaunlich ist, dass sich unter den Pilgern dieser ersten Zeit auch eine Reihe von vornehmen Frauen findet, die sich mit ihrem Gefolge auf Pilgerschaft begaben. Diesen pilgernden Frauen des lateinischen Westens des Reiches, ihrer Herkunft und sozialen Stellung, den Stationen ihrer Pilgerreise und vor allem den Motiven für die Pilgerschaft geht die vorliegende Studie nach, die 2017 von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt als Dissertation angenommen wurde.

Die Verfasserin setzt ein bei Mitgliedern des Kaiserhauses, zuerst bei Eutropia, der Schwiegermutter Kaiser Konstantins, und entfaltet anhand der zur Verfügung stehenden Quellen das Schema, das sie bei allen weiteren Pilgerinnen anwendet: Am Anfang steht die Frage, was den Quellen über die betreffende Person und über ihre Pilgerreise und deren Stationen zu entnehmen ist. Anschließend wird nach den Motiven für die Pilgerreise gefragt und schließlich noch kurz das Leben danach berichtet. Ein Resümee beschließt jede der insgesamt neun Personenbeschreibungen.

Einen zentralen Platz unter den Pilgerinnen nimmt Kaiserin Helena ein; über ihr Leben und die familiären Schicksalsschläge, die neben ihrer persönlichen Frömmigkeit das Motiv für ihre Pilgerreise ausmachen, berichtet vor allem Eusebius. Darüber hinaus hat ihre Reise aufgrund ihrer sozialen Stellung auch eine eminent politische Bedeutung, die sich u. a. in der Errichtung von Sakralbauten sowie in diversen sozialen Aktionen ausdrückt.

Ähnliches kann auch von den anderen Frauen gesagt werden: Schicksalsschläge, Tod des Ehepartners, Flucht vor gesellschaftlichen Verpflichtungen sowie die Hinwendung zu

einer asketischen Lebensform gehören neben dem Interesse an den Stätten der Bibel zu den wichtigsten Motiven für die Pilgerreise. Großen Einfluss übte auch die Bekanntschaft mit bedeutenden Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens aus; besonders zu nennen sind Palladius von Helenopolis, Rufinus von Aquileia, Paulinus von Nola sowie vor allem der Kirchenvater Hieronymus, zu dessen Kreis besonders Paula und ihre Tochter Julia Eustochium gehörten. Schließlich ist noch auf die Wüstenmönche Ägyptens hinzuweisen, die oftmals wegen ihrer Spiritualität aufgesucht wurden.

Hervorzuheben ist auch Egeria, eine wahrscheinlich zum Umkreis des theodosianischen Hofes gehörende Frau, denn sie verfasste erstmals einen, allerdings nicht vollständig erhaltenen Bericht über ihre Reise, der später andere Frauen aus demselben Umfeld, wie z. B. Poimenia und Silvia, zur Pilgereise motivierte. Nachahmung wird somit zu einem weiteren Motiv für die Reise, welches durch die Verbindung der Frauen untereinander noch verstärkt wurde.

Die abschließende Zusammenfassung, die auch tabellarisch gestaltet ist, wiederholt nochmals die Ergebnisse der einzelnen Biografien, die sich aufgrund des begrenzten Zeitraums und des Netzwerks der Frauen oftmals überschneiden.

Linz

Franz Hubmann

◆ Hellinghausen, Georges: *Kleine Diözesangeschichte Luxemburgs*. Aschendorff Verlag, Münster 2020. (180, zahlr. farb. Abb.) Geb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 20,18). ISBN 978-3-402-24666-5.

Ein kleines Land, mitten in Europa gelegen, etwas größer als das Saarland, etwas kleiner als Vorarlberg, aber knapp die Hälfte mehr bzw. mehr als doppelt so viele Einwohner, weitgehend unbekannt, sieht man von der gleichnamigen Hauptstadt als Sitz verschiedener EU-Institutionen, seinen früheren Premierministern und späteren EU-Kommissionspräsidenten und dem ebenso medienpräsenten aktuellen Außenminister ab ..., aber sonst? Georges Hellinghausen, u. a. Prof. für Kirchengeschichte am Priesterseminar, Dompropst, Bischofsvikar (um nur diese zu nennen) und profiliertester Kenner seiner Heimat, zeichnet daher zunächst im groben Zügen das Werden des Landes nach, sozusagen vom großen Her-

zogtum Luxemburg, dessen Herrscherhaus im Spätmittelalter einige nicht unbedeutende röm.-dt. Kaiser und Könige stellte (Heinrich VII., Karl IV., Sigismund), über Zeiten der Fremdherrschaft zum Wiedererstehen als kleines Großherzogtum Luxemburg (knapp 1/3 der Fläche seiner größten Ausdehnung). Das Suchen, Finden und Behaupten luxemburgischer Eigenart gegen Fremdbestimmung und Einfluss von französischer, belgischer, niederländisch(-spanischer) oder deutscher Seite führte trotz aller Widerstände nicht nur zur staatlichen (im Zuge der belgischen Revolution 1839, bis 1870 in Personalunion durch den König der Niederlande als Großherzog regiert), sondern auch zur kirchlichen Selbstständigkeit durch die Errichtung zunächst eines Apostolischen Vikariates (1840) und schließlich des Bistums Luxemburg (in den Grenzen des Staatsterritoriums), dessen 150. Wiederkehr des Gründungstages äußerer Anlass dieser „kleinen Diözesangeschichte“ bot. Äußere Gegebenheiten, wie etwa die Situationen in und nach den beiden Weltkriegen, bergen immer auch Gefährdungspotenziale von unterschiedlichen Seiten mit jeweils eigenen Interessen für beide Selbstständigkeiten. Der Verfasser stellt ebenso das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, das von scharfer Gegnerschaft über engste Zusammenarbeit bis hin zur „Trennung von Staat und Kirche“ (2015) reicht, womit man sich, allerdings einvernehmlich, den Verhältnissen im westlichen Nachbarland annähert, wie auch das innerkirchliche Leben dar, das manche Parallelen zum östlichen Nachbarn aufweist, auch im Niedergang des kirchlichen Lebens oder anders ausgedrückt, der größer werdenden Differenz zwischen aktiver Teilnahme am kirchlichen Leben und passiver Mitgliedschaft im „Verein“. Äußere Höhepunkte der Bistumsgeschichte waren die Erhebung Luxemburgs zum Erzbistum (1988) und die ihres aktuellen Oberhirten Jean-Claude Hollerich zum Kardinal (5.10.2019). Obwohl die Bistumsgeschichte also quasi bis zum Vorabend ihrer Drucklegung fortgeführt wird, werden aktuell bewegende Themen wie sexueller Missbrauch oder die Rolle der Frau in der Kirche zumindest im Buch nicht thematisiert. Im Kapitel „Der Klerus, Spiegelbild der Kirche“ (112–118) geht es um die Leistung einiger herausragender Priesterpersönlichkeiten, um die frühere gesellschaftliche Stellung des Priesters und deren Demontage, den kontinuierlichen

Rückgang der Berufungszahlen, alles auch hier bekannte Phänomene. Im Kapitel „Laien als Mitgestalter von Kirche“ (118–121!) werden Frauen nur unter dem „Oberbegriff“ Laien summiert, sei es als Ordensfrauen (deren Zahlen ebenfalls zurückgehen), sei es als kirchliche Mitarbeiterinnen (auch in der Pastoral) oder als ehrenamtlich Tätige, hier zugleich den einzigen Bereich mit Wachstumspotenzial darstellend. – Der Autor hat nicht nur seinen „schon immer“ gehegten Wunsch erfüllt, eine Diözesangeschichte zu schreiben, immerhin „detaillreich und konzentriert, mit hauptsächlichen und repräsentativen Ausführungen“, sondern auch die von ihm konstatierte „Marktlücke“ geschlossen (7), die aber vielleicht auch nur von Luxemburgern empfunden wurde. Gleichwohl ist es ihm gelungen, sein Land mit seiner Geschichte und seinen Menschen insbesondere der letzten zwei Jahrhunderte auch den Nachbarn hüben wie drüben näherzubringen.

Bonn Norbert M. Borengässer

LITURGIE

◆ Franz, Ansgar / Kurzke, Hermann / Schäfer, Christiane (Hg.): *Die Lieder des Gotteslob. Geschichte – Liturgie – Kultur.* Mit besonderer Berücksichtigung ausgewählter Lieder des Erzbistums Köln. Katholisches Bibelwerk Verlag, Stuttgart 2017. (1314) Geb. Euro 78,00 (D) / Euro 80,20 (A) / CHF 79,52. ISBN 978-3-460-42900-0.

Man muss den Band erst einmal in die Hand nehmen: Es ist ein kleines Kunststück, 1300 Seiten in diesem Formal auf ein Gewicht von nur 1500 Gramm zu begrenzen! Ungleich gewichtiger ist jedoch sein Inhalt, nämlich eines mustergültig zusammengestellten Kommentars zu den Liedern des Gotteslobs. Wenn es dem Konzil von Trient darauf ankam, in Ergänzung zum Wort Gottes, das in der Heiligen Schrift verkörpert ist, auch die Tradition als Quelle des gläubigen Bewusstseins wertzuschätzen, dann hatten nicht einmal die Väter des Konzils von Trient einen Begriff davon, was Tradition genau besagt. Man muss sich jedoch nur einmal das großartige, über die Jahrhunderte immer weiter gewachsene und sich verändernde Liedgut vor Augen führen, um einen Begriff von der theologischen Valenz dieses Traditionsguts zu haben. Bereits ein Blick in die Zusammenstellung